Basel, den 27. September 1924 XXIV. Jahrgang / No. 39

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Menschenbehandlung.

Die Morgenstimmung ist bei den meisten Menschen die für den ganzen Tag entscheidende. Ich kenne einen Vorgesetzten von rohem, streitsüchtigem, krittlichem Wesen, der seinen Angestellten gewöhnlich schon frühmorgens durch seine Zornesausbrüche und seine hässlichen Ausdrücke die Stimmung für den ganzen Tag verdirbt und verbittert. Das ganze Geschäft fürchtet ihn, weil alle in ihrer Stimmung von ihm abhängen. Er hat beständig Krach mit seinen Angestellten und jeder sucht so bald als möglich von ihm wegzukommen.

Sein ganzes Betragen hat nur den einen Zweck, seine Untergebenen möglichst zu unterdrücken, und deshalb auch nur den einen Erfolg, dass sie unlustig, das heisst recht schlecht arbeiten.

* * *

Ein anderer Vorgesetzter unter meinen Bekannten macht es gerade umgekehrt und auch mit dem umgekehrten Erfolg. Er kümmert sich warm um das Wohlergehen seiner Angestellten, um jeden einzelnen von ihnen, ist gütig und freundlich gegen sie. Der Erfolg ist, dass alle seine Angestellten geradezu an ihm hängen und einfach alles für ihn tun. Er hat hundertmal bessere Leute im Geschäft als der andere, den ich vorher schilderte; sie geben ihm ihr bestes Können und haben persönliches Interesse am Geschäft. Mit einem Wort: weil er sich an das Beste in ihnen wendet, lockt er das Beste aus ihnen heraus. Sie haben die Empfindung, er ist ihr Freund. Das Geschäft ist für sie wie eine Heimat und sie tun ihre Arbeit fröhlich und gern, nicht mit jenem Gefühl der Unlust und des Widerwillens, wie es in so vielen Geschäften der Fall ist....

Es ist ein gewaltiger Unterschied in der Arbeitsleistung der Angestellten, je nachdem man für gute Stimmung und guten Willen sorgt, oder ihnen schon morgens alle Stimmung verdirbt.

Alles, was du tust, um Sonnenschein in das Leben deiner Angestellten zu bringen, sie bei guter Stimmung zu erhalten, es ihnen angenehm zu machen und zu ihrem Wohlbefinden beizutragen, das wird nicht bloss dir selbst ein Gefühl der Zufriedenheit und des Glücks verleihen, sondern es wird ausser der Dankbarkeit deiner Leute dir gegenüber, dem Betrieb Mehrerfolge eintragen durch die gesteigerte Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung derer, die du so beschenkt hast.

(*O. S. Marden:* Der Prinzipal wie er sein soll.)

Von den Genter Kongresstagen des Internationalen Genossenschaftsbundes.

In No. 37 des «Schweiz. Konsum-Vereins» brachten wir unsern Lesern bereits in einem summarisch gehaltenen Artikel zur Kenntnis, was die Verhandlungen des internationalen Genossenschaftsparlamentes gebracht haben; ferner publizierten wir die gefassten Resolutionen und Beschlüsse, so dass wir uns heute lediglich darauf beschränken können, unsere Eindrücke wiederzugeben und interessante Episoden genauer festzuhalten.

Beginnen wir mit der dem Kongress vorangegangenen Woche, in welcher die

Internationale genossenschaftliche Sommerschule

abgehalten worden ist. Diese Sommerschulen, eine Einrichtung englischer Genossenschafter, unter Leitung und Führung von Professor F. Hall, Manchester, haben sich nunmehr fest eingebürgert. Die erste internationale Schule wurde im Jahre 1921 in Basel abgehalten, es folgten 1922 diejenige von Brüssel, 1923 von Paris; die vierte wurde nach Gent verlegt und in engen Kontakt gebracht mit dem Kongress und der Ausstellung.

80 Studentinnen und Studenten nahmen an den Kursen vom 25. bis 30. August teil. Zehn Länder waren vertreten und zwar: England, Schottland und Wales, ferner die Schweiz, Belgien, Schweden, Deutschland, Oesterreich, Tschechoslovakei, Indien und Birma. Prof. Totomianz, der den Vorträgen und Diskussionen eifrig folgte, bildete, wie Prof. Hall humorvoll meinte, die internationale Sektion.

Es wurden Referate gehalten von:

Herrn Anseele (Belgien) über die Genossenschaftsbewegung in Gent;

Herrn Dr. H. Faucherre (Schweiz): Die Genossenschaftsbewegung in der Schweiz, sowie: Die Organisationsformen der schweiz. Konsumvereine;

Herrn Prof. Fred. Hall (England): Die Genossenschaftsbewegung in Grossbritannien.

Herrn V. Serwy (Belgien): Die Genossenschaftsbewegung in Belgien.

Es war vorgesehen, die Referate vor Beginn der Kurse in englischer, deutscher und französischer Sprache den Teilnehmern zugänglich zu machen, um einerseits die Sprachverschiedenheiten leichter zu überwinden und anderseits mehr Zeit zur Diskussion zu gewinnen. Leider waren nur die beiden Schweizer Referate in allen drei Sprachen vorhanden, die andern Vorträge mussten jeweilen mit Hilfe von Kursteilnehmern vorerst in die beiden andern Sprachen übertragen werden, wodurch kostbare Zeit verloren ging, denn alle Vorträge begegneten grossem Interesse und lösten rege Diskussion und Gedankenaustausch aus. Die Arbeit wurde angenehm unterbrochen durch gemütliche Zusammenkünfte und Exkursionen. Die genossenschaftlichen Betriebe Gents wurden eingehend besichtigt und verschiedene Städte wie Brüssel, Brügge und Ostende u. a. gemeinsam besucht. Die belgischen Kursteilnehmer gaben sich die erdenklichste Mühe, ihren fremdländischen Kollegen und Kolleginnen den Aufenthalt in Belgien so angenehm wie möglich zu machen.

Zweimal wurde im schweizerischen Stand das Theater «Co-op» kollektiv besucht und die Idee des Theaters, als neuartiges Propagandamittel, wurde von zahlreichen Teilnehmern sehr gelobt.

Neben der Bereicherung des Wissens über die Genossenschaftsbewegung verschiedener Länder hatte der Kurs wiederum den weitern grossen praktischen Vorteil, dass eine ansehnliche Zahl Genossenschafter aus den verschiedensten Ländern und Weltgegenden während einer ganzen Woche in freundschaftlicher Weise einander nähertreten durften, was ermöglichte, alte Freundschaftsbande wiederum zu bekräftigen und neue zu knüpfen.

* * *

Ueber die Gründung des Internationalen Frauengenossenschaftsbundes ist uns ein Spezialbericht in Aussicht gestellt worden, so dass wir sofort einen Schritt weiter gehen können. Bevor wir uns jedoch dem Kongress selbst zuwenden, rufen wir eine kleine Episode in unser Gedächtnis zurück, die uns für das belgische Volk und Land höchst charakteristisch erschien und uns einen tiefen Eindruck machte.

Die Kongresstadt Gent feierte die 50. Wiederkehr des Gründungsjahres der Genter Genossenschaft «Vooruit», dem Ausgangspunkte der modernen belgischen Genossenschaftsbewegung. Die Internationale Genossenschaftsausstellung bildete den äussern Rahmen zu diesem Fest, das am 31. August stattfand und worüber wir bereits berichtet haben. Am Vorabend dieses Tages aber fand eine andere Feier statt, von der wir noch etwas eingehender reden möchten:

«Das Fest oder die Ehrung der Alten.»

In Verbindung mit dem Jubiläum hat der «Vooruit» beschlossen, für seine Mitglieder eine Alterspensionskasse zu schaffen aus der zum ersten Male am 30. August 1924 eine Unterstützung floss. 1200 alte Leute, Frauen und Männer, die das 65. Lebensjahr überschritten hatten, wurden berücksichtigt, Für diese 1200 alten Leutchen wurde am Abend des 30. August in der Ausstellung ein eigenes Fest arrangiert. 53 Wagen brachten die Gebrechlichen und Müden in die Hallen, die andern durchzogen unter klingendem Spiel die Ausstellungshallen zum grossen Festsaal. In Vierer- und Sechserreihen, mit verschränkten Armen in bunten Ketten Männlein und Weiblein, jauchzend, lachend und tanzend, so zogen sie an uns vorbei, Bilder, wie wir sie von Teniers in Erinnerung haben, zahnloser Mund und vor Freude leuchtende Augen blickten aus hundert Falten und Runzeln hervor. Mitten unter diesem Werkvolk, wie ein Volkstribun Anseele, umbrandet von der Liebe seines Volkes.

Im grossen Saal des «Palais des Fêtes» wurden sie vereinigt. Das Ausstellungsorchester spielte seine Weisen und auserlesene Solisten sangen flämische Lieder, die die Alten dermassen entflammten, dass sie mit ihren dürren Stimmen den Refrain mitsummten. Reden wurden gehalten, Diplome verteilt, die zum Genuss der Alterspension berechtigen, eine Kollation eingenommen und alsdann zeigte sich Anseele um ein paar Worte zu sprechen. Aus tausend freudigbewegten Kehlen tönte immer wieder der Name Anseele, der dem Genter Arbeiter so teuer ist. Anseele ist der Schöpfer des Genter «Vooruit», seiner Initiative danken die Alten die Pension, die, wenn auch noch so bescheiden, ein willkommener Notbatzen ist für die sorgenreichen Tage des Alters...

Der Kongress.

Schon lange vor 10 Uhr morgens, den 1. September, hatte sich die grosse Mehrzahl der Delegierten, ca. 450 Stimmberechtigte, mit den Ehrengästen und Tribünenbesuchern gegen 600 Teilnehmer, im grossen Saal des Palais des Fêtes mitten in der Ausstellung eingefunden und dort, nach Ländern geordnet, an Tischen Platz genommen. Wie gewohnt, war die britische Delegation mit 140 die stärkste. Als zweitstärkste Gruppe trat Russland auf den Plan, in Verbindung mit der Ukraine, Armenien, Georgien und Asserbeidjan etwa 100 Köpfe aufweisend. Unsere kleine Schweiz zählte 14 offizielle Vertreter. Von den übrigen Staaten waren Delegierte anwesend aus: Argentinien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Lettland, Norwegen, Oesterreich, Rumänien, Schweden, Ungarn, Vereinigten Staaten von Nordamerika. Am Vorstandstische versammelten sich das Kongressbureau, die Mitglieder des Ehrenausschusses und des Organisationskomitees sowie die Regierungsvertreter und sonstigen eingeladenen Gäste.

Um 10.30 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Goedhart (Holland) den Kongress und erteilte vorerst das Wort Herrn Louis Bertrand, dem Vorsitzenden des belgischen Genossenschaftsverbandes, zu folgender Begrüssung des Kongresses:

Liebe Genossenschafter!

Im Namen des «Office coopératif», sowie im Namen des Verbandes der belgischen sozialistischen Genossenschaften und des Grosseinkaufsverbandes heisse ich Sie herzlich willkommen in dieser Stadt, wo der Genossenschaftsgedanke im wahren Sinne des Wortes Volkssache geworden ist und Grosses geleistet hat.

Die Genossenschafts*idee*, die heute über den ganzen Erdball verbreitet ist und eine gewaltige Kraft repräsentiert, war in all ihren Anfängen eine bescheidene, ja unbedeutende Kraft.

Sie ging hervor aus den Geburtswehen einer Zeit, in welcher das werktätige Volk unsagbare Leiden in Not und Elend durchkostete.

Sie ist aber der welthistorische Markstein für die Hoffnung eines bessern und edleren Lebens, das die Seelen der Unglücklichen erleuchtete.

Diese Hoffnung war es, welche die «redlichen Pioniere von Rochdale» zum Handeln drängte.

Sie war es, welche die erste französische Genossenschaftsepoche bewegte.

Auch die belgische Genossenschaftsbewegung entwickelte sich aus bescheidensten Anfängen und liess sich befruchten von der englischen und französischen Bewegung. Doch bald bekam sie ihren ureigenen Charakter. Seiner leitenden Idee lag der Gedanke der Volksbefreiung zugrunde.

Um das richtig zu verstehen und zu erfassen, muss man sich den wirtschaftlichen und sozialen Zustand Belgiens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor Augen halten. Das werktätige Volk bedeutete damals noch nichts, nichts im Staat, nichts in der Gemeinde, nichts im wirtschaftlichen und sozialen Leben, es war höchstens zu vergleichen mit dem Staub seiner Erde. In der Werkstatt, in der Fabrik und im Bergwerk wurde der Arbeiter ausgebeutet, war seine Lage elend. Zu seiner materiellen und seelischen Notlage kam noch eine völlige Gleichgültigkeit an das berüchtigte Wort erinnernd, das sagt: «Der Sklave hat in seinen Fesseln selbst den Wunsch verloren, sich ihrer zu entledigen.» Dennoch, einige wenige Männer erhoben sich gegen diese furchtbaren Zustände.

Sie sagten sich, die Befreiung der Arbeiter aus ihrer Notlage muss ihr eigenes Werk sein, dazu braucht es Organisation. Wie aber konnte man diese träge Masse organisieren? Wie diese Sklaven befreien aus ihren Fesseln? Einige junge und kühne Arbeiter erkannten das Mittel der Befreiung in der *Genossenschaft*. Ihre Vorteile sollten teils dazu dienen, die Kosten des Lebensunterhaltes durch Ausschaltung des unnützen Vermittlers zu vermindern, teils dazu, die Organisation des Proletariats in den Gewerkschaften und den politischen Vereinen besser auszubilden. Diese Ideen leiteten unsere ersten Genossenschaftspioniere, die für sich den Sozialismus in Anspruch nahmen. Die Anfänge ihres Wirkens waren vorerst sehr bescheiden. Lange Zeit mussten sie Proben ihres Mutes und ihrer Ausdauer ablegen, endlich jedoch sahen sie, wie sich ihre Organisation entwickelte und verbesserte. Mancherlei Arten und Formen von Genossenschaften und anderen Organisationen entstanden: Konsum- und Produktivgenossenschaften, Gewerkschaften, politische Parteien zur Eroberung staatsbürgerlicher Rechte und — mittels dieser — zur Eroberung des Staates.

In allen Ländern begann sich das arbeitende Volk in ähnlichen Formen zu organisieren und zu kämpfen, aber nirgends in dem nämlichen innigen Kontakte und dieser unerlässlichen Einheit des Gedankens. In Belgien fasste man alle Formen des Kampfes zur Befreiung der arbeitenden Klasse zusammen. Um als ein guter Bürger und Genosse betrachtet zu werden, war es Bedingung, gleichzeitig Mitglied der Genossenschaft, der Gewerkschaft und der Partei zu sein, die alle miteinander vereint, dem gleichen Endziel zustreben.

Hier haben Sie die Ergebnisse: es bestehen in Belgien 257 Konsumgenossenschaften mit 386,710 Mitgliedern und 1,629,182 Köpfen. Unsere Grosseinkaufsgesellschaft setzt 94 Millionen belgische Franken um. In 280 Ortschaften besitzen wir Volkshäuser. Unsere Gewerkschaften umfassen 700,000 zahlende Mitglieder und daneben sind noch weitere 150,000 christliche und neutrale Gewerkschafter vorhanden. Unsere Kranken- und sonstigen Hilfskassen zählen 384,000 Teilhaber. Die belgische Arbeiterpartei ist in allen politischen und Verwaltungskörperschaften vertreten, und wir hoffen, dass sie bald die mächtigste Partei des Landes werden wird.

Wir machen jedoch keineswegs den Anspruch, zu behaupten oder zu glauben, dass unsere Organisationsformen und unsere Methoden die besten seien.

Wir tragen den Tatsachen, den lokalen und nationalen Verschiedenheiten des Temperamentes und der Anschauungsweisen durchaus Rechnung.

Ein internationaler Kongress ist dagegen eine ausgezeichnete Gelegenheit für jeden zu zeigen, was er getan, welches seine ihn leitende Idee war und was er dabei erreicht hat.

Einzig das wollte ich mit meinen kurzen Darlegungen erzielen, und indem ich schliesse, heisse ich Sie noch einmal herzlich willkommen in der Ueberzeugung, dass Sie gute und fruchtbare Arbeit leisten werden.»

Nach Louis Bertrand kam die Reihe an **Anseele**, vom Kongress stürmisch begrüsst. In kurzen, markanten und zu Herzen gehenden Worten dankt er dem Kongress im Namen des Genter Vooruit, dass der I. G. B. die Einladung, hier zu tagen, angenommen habe. Er dankt ferner dem I. G. B. für die tatkräftige Hilfe zur Durchführung der ersten Internationalen Genossenschaftsausstellung. «Wir sind glücklich, da wir das Gefühl haben, etwas geleistet zu haben, ohne unsere Kräfte zu überschätzen; wir sind davon überzeugt, dass alle Delegierten von unserer Arbeit befriedigt sein werden. Wir sind auch glücklich darüber, dass uns einmal die Gelegenheit geboten worden ist, dem Privathandel und dem Kapital zeigen zu können, was die Genossenschaft bis dahin geleistet hat, um den Beweis zu erbringen, dass sie noch mehr leisten und sich weiter entwickeln wird. Der Saal hier, in dem wir tagen, ist gewissermassen die geistige Werkstatt unserer Idee, da draussen aber in den Hallen zeigen wir unser praktisches Wirken. Ich hoffe, dass Sie das geistige Rüstzeug den Anforderungen entsprechend gestalten werden, die die neue Zeit an diejenigen stellt, die die Aufgabe haben, sie auf bessere Grundlagen zu stellen. Wenn im Jahre 1944 zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Gründungstages der Genossenschaft der Redlichen Pioniere von Rochdale wieder eine Ausstellung stattfinden wird, so hoffen wir, zeigen zu können, dass die genossenschaftlich organisierten Konsumenten zur herrschenden Wirtschaftsmacht aufgestiegen sind.»

Nach der Ansprache Anseeles ergriff Präsident **Goedhart** das Wort und beglückwünschte im Namen des Zentralvorstandes des I. G. B. die belgischen Genossenschafter, im speziellen den Genter Vooruit und Anseele für die Durchführung der Ausstellung, die selbst ein sprechendes Zeugnis für vorbildliche genossenschaftliche Treue und Hingebung sei. «Ich hoffe gerne, dass diese Ausstellung die erste sei einer langen Reihe von solchen auf immer breiterer Basis.»

Nachdem Herr Goedhart von den Schwierigkeiten des Bundes während der Nachkriegszeit gesprochen und darauf hingewiesen hatte, dass manche Erwartung sich seit dem Basler Kongress nicht erfüllte, bekannte er sich zum Glauben an den endlichen Sieg der genossenschaftlichen Idee.

«Kann eine Bewegung», so fragen Sie sich vielleicht, «die ihre Wirksamkeit schon beinahe ein Jahrhundert verfolgt und noch nicht stark genug geworden ist, um überall ihren Einfluss geltend zu machen, jemals von entscheidender Bedeutung werden?

Wer sich die Frage stellt, hat bloss mit klaren Augen um sich zu blicken.

Die Genossenschaftsidee, die den Köpfen einiger halbverhungerter Arbeiter entsprungen ist, hat sich derart zu entwickeln vermocht, dass sie sich heute bereits über den ganzen Erdball ausbreitet, so dass unser Bund gegenwärtig über 35 Millionen Mitglieder zählt. Und diese Ausdehnung konnte sich vollziehen trotz dem bittern Kampf unserer wirtschaftlichen Gegner und ihrer Freunde, trotzdem sie die Macht des Kapitals hinter sich haben. Wie hoch gestellt unser Ziel auch immer sein mag, wie schwierig es ist, es zu erreichen, so dürfen wir doch nicht in unserem Streben erlahmen, aus unserem Bund einen wahren Völkerbund zu machen, der die Probleme, die zwischen den einzelnen Nationen schweben, im

Geiste der Selbstlosigkeit zu lösen sucht, und damit den Willen zum Krieg aufhebt. Daher will der internationale Genossenschaftskongress die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die Genossenschaftsbewegung lenken und ihre Prinzipien laut verkünden. Es muss deshalb von seiner Arbeit ein neuer Antrieb ausgehen, alle Nationen und Rassen auf den Boden der genossenschaftlichen Prinzipien zusammenzuführen und zu vereinen.

Möchte die ganze Welt doch diesen Appell hören und verstehen, alsdann wird die Zukunft der Menschheit eine bessere sein.»

Mit diesen Worten war der Kongress eröffnet. Es erhielten nunmehr zahlreiche Ehrengäste und Regierungsvertreter das Wort. Der Reihe nach sprachen die Vertreter des belgischen und französischen Arbeitsministeriums, sodann die Regierungsvertreter der Tschechoslowakei, von Polen und Irland. Von der deutschen, österreichischen und schweizerischen Regierung wurde dem Kongress mitgeteilt, dass von ihnen Schreiben eingelaufen wären, worin sie ihrem Bedauern Ausdruck verliehen hätten, dass sie an der Beschickung des Kongresses verhindert seien. Ihre Abwesenheit liessen ferner entschuldigen der Gouverneur von Flandern und der Bürgermeister von Gent, welch letzterer jedoch, dem Kongress eine Einladung zu einem feierlichen Empfang im Rathause zukommen liess.

Von sämtlichen Begrüssungsansprachen war zweifellos die bedeutendste diejenige von Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, der ungefähr das Folgende ausführte:

«Bevor ich untertauche als einfaches Mitglied der französischen Delegation unseres Kongresses, habe ich mich einer angenehmen Aufgabe zu entledigen, indem ich Ihnen den Dank ausspreche, dass Sie das I. A. A. in Genf als Gast zu Ihren Verhandlungen geladen haben. Ich bedaure lebhaft, dass die Beziehungen zwischen unsern beiden Organisationen noch nicht das geworden sind, was sie sein sollten. Das ist nicht allein deshalb der Fall, weil wir alle beseelt sind von dem nämlichen genossenschaftlichen Ideal, von dem wir hoffen, es werde die beiden grossen Institutionen noch fester miteinander verknüpfen. Das I. A. A. ist dazu berufen, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der arbeitenden Klassen einzutreten, was aber nicht auf Kosten der Konsumenten erreicht werden darf. Die Teilnahme des I. A. A. an der Arbeit des I. G. B. drängt sich schon aus diesem Grunde mit Selbstverständlichkeit auf.

Eine andere internationale Tagung wird heute eröffnet. Die Völkerbundssession. Die Regierungen wollen versuchen, der Menschheit eine neue Grundlage zu schaffen, welche den Frieden garantiert. Die Tageszeitungen verkünden, dass die Glocken der protestantischen Kirchen und der katholischen Kathedralen vereint ihre ehernen Stimmen erschallen lassen zur Eröffnung der Völkerbundsversammlung.

Die Glocken des alten, herrlichen Belfried in Gent, die schon so manche Volksbewegung mit ihren Klängen begrüsst, könnten sie nicht auch unsere Versammlung begrüssen, die mehr als jede andere Bewegung praktische Friedensarbeit leistet, Arbeit für einen Frieden, den die arbeitenden Klassen so sehnlichst erhoffen?»

Zum Schlusse sprachen noch Herr Mertens, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Herr Shaw, ein Vertreter des Internationalen Freihandelsbundes, sowie Herr Bolle, ein Vertreter des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom.

Damit erschöpfte sich die lange Reihe der Begrüssungsreden. Der Präsident verdankte alle die freundlichen und verbindlichen Worte und verlas noch zwei Begrüssungsschreiben von Sir William Maxwell und Luigi Luzzatti, dem ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten.

Alsdann wurde die erste Sitzung um 1 Uhr mittags geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Die schweizerische Genossenschaftsbewegung in statistischer Beleuchtung.

Das Jahrzehnt 1913 bis 1922.

Einleitung.

Das Jahrzehnt 1913/22 zeigt nicht nur in bezug auf die schweizerische Genossenschaftsbewegung, sondern auch in der Entwicklungsgeschichte der gesamten Kulturwelt zwei scharf getrennte Teile, die Zeit bis und mit dem 31. Juli 1914, d. h. die Vorkriegszeit, und die Zeit vom 1. August 1914 an, d. h. die Kriegs- und Nachkriegszeit. Der 1. August 1914, das hebt sich immer deutlicher heraus, stellt einen Wendepunkt dar und die Entwicklung wird nicht wieder, wie man in der ersten Nachkriegszeit noch annahm und erhoffte, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren. Der 1. August 1914 ist vielmehr der Ausgangspunkt einer neuen Epoche in der Entwicklung der Menschheit.

Es ist heute allerdings noch keineswegs möglich, auch nur annähernd die Grundlinien dieser neuen Entwicklungsperiode aufzudecken, und so darf man denn auch nicht erwarten, dass wir in unserem Aufsatz die Veränderungen, die der Krieg der schweizerischen Genossenschaftsbewegung gebracht hat, in ihrem vollen Umfange darstellen könnten. Das ist um so weniger möglich, als sich unsere Untersuchung lediglich auf die zahlenmässige Bewegung der schweizerischen Genossenschaften bezieht, von einer Prüfung der inneren Struktur der einzelnen Genossenschaften aber völlig Umgang nimmt. Dass aber auch eine Darstellung, die sich nur auf die rein zahlenmässige Entwicklung der schweizerischen Genossenschaftsbewegung bezieht, Aenderungen aufdecken kann, dürften unsere Ausführungen und die Tabellen, an die sich unsere Ausführungen anlehnen, immerhin genügend belegen, vor allem dürften sie die Veränderungen aufzeigen, die schon unmittelbar zur Auswirkung gelangt sind.

Die Veränderungen im allgemeinen.

Die Zahl der jährlichen Eintragungen und Streichungen allein gibt zwar kein genaues Bild der jeweiligen Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, da sowohl Eintragungen als auch Streichungen nicht durchwegs in dem Jahre der Gründung beziehungsweise Auflösung vorgenommen werden und weil zwischen Gründungs- und Eintragungsdatum, namentlich aber Auflösungs- und Streichungsdatum vielmehr in manchen Fällen eine beträchtliche Differenz besteht. Dazu kommt noch, dass gerade in den Jahren 1914 und 1915 eine Genossenschaftsart, die Krankenkassen, infolge des Inkrafttretens des Gesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung in aussergewöhnlich grossem Umfange gegründet oder doch erst im Schweiz. Handelsregister eingetragen wird, von 1919 an anderseits infolge des Erlasses einer neuen Verordnung über das Handelsregister der Streichung von Genossenschaften grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird, somit von diesem Zeitpunkt an in vermehrtem Masse Genossenschaften erst gelöscht werden, die schon lange zu bestehen aufgehört haben. Nichtsdestoweniger steht soviel fest, dass 1915 die Zahl der Gründungen zurückgeht, dass sie im Verlaufe des Krieges wieder anschwillt und dass sie 1920, vor allem aber 1921 und 1922, nicht nur abschwillt, sondern weit unter die normale Eintragungsziffer der Kriegs- und Vor-

kriegsjahre sinkt, dass anderseits die Zahl der Streichungen im Anfange des Krieges eher unter die Ziffern der letzten Vorkriegsjahre fällt, dass sie dagegen nach Beendigung des Krieges, namentlich 1920 bis 1922 auf eine Höhe ansteigt, die in früheren Jahren nie auch nur annähernd erreicht wurde. Der Ausbruch des Krieges wirkte hemmend auf jegliche Veränderung, Gründung sowohl als Auflösung. Das Wirtschaftsleben und die dem Wirtschaftsleben zugrunde liegende Unternehmungslust waren vollständig gelähmt. Der Auflösung von Betrieben standen aber, zwar nicht die wirtschaftlichen oder politischen Verhältnisse, dagegen wohl die vielen das Wirtschaftsleben beschützenden Notverordnungen schützend im Wege. Die Aufhebung dieser Notverordnungen hätte nun wohl manchem Unternehmen den Lebensatem nehmen können. Im weiteren Verlaufe des Krieges besserte sich aber die Konjunktur zusehends, ja es trat sogar eine Hochkonjunktur ein, die zwar, wie der weitere Gang der Entwicklung zeigt, nicht gesund war, aber immerhin einerseits vielen Betrieben wiederum auf die Beine half, anderseits den Anreiz zur Bildung neuer Unternehmungen gab. Dazu kommt noch, dass die Kriegsverhältnisse vielfach zum Zusammenschluss zwangen, wo man unter normalen Verhältnissen gar nicht daran gedacht hätte. Wir erinnern nur an die vielen Syndikate der S. S. S. So nahm denn auf der einen Seite die Zahl der Neugründungen wiederum zu und blieb auf der andern Seite die Zahl der Auflösungen auf einem durchaus normalen Niveau. Die Entspannung, die die Beendigung des Krieges, wenn auch nicht plötzlich, so doch nach und nach brachte, führte zu der entgegengesetzten Entwicklung. Der äussere Zwang zum Zusammenschluss hörte auf. Damit ging einerseits die Zahl der Gründungen zurück und lösten sich anderseits viele Genossenschaften, die nur unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse entstanden waren, wiederum auf. In dieser Entwicklung verharrt die Genossenschaftsbewegung bis zum Schluss der zehnjährigen Berichtszeit. Ob sie weiter anhalten, d. h. ob die Zahl der Neugründungen dauernd unter das Niveau der letzten Vorkriegsjahre sinken wird, oder ob wir uns auch Ende 1922 noch voll und ganz in einer Uebergangsperiode befinden, darüber zu entscheiden, muss späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Vorerst stellen wir fest, dass die Zahl der Eintragungen von Genossenschaften — die Unternehmungen in der Rechtsform der Aktiengesellschaften und des Vereins kommen, soweit nur die Veränderungen in Frage stehen, nicht mehr wesentlich in Betracht — in der Berichtszeit ihren Höhepunkt im Jahre 1917 mit 561, ihren Tiefpunkt im Jahre 1922 mit 374 hat, dass die Zahl der Streichungen dagegen am kleinsten mit nur 81 im Jahre 1915, am grössten mit je 273 in den Jahren 1920 und 1921 ist, und dass der Ueberschuss der Eintragungen über die Löschungen von 403 im Jahre 1913 auf 452 im Jahre 1914 ansteigt, 1915 mit 340 über 100 kleiner ist als 1914, 1916 bis 1918 sich um 420 bewegt, von 1919 an zurückgeht und 1922 nur noch 100 beträgt. Die Gesamtzahl der Eintragungen beziffert sich auf 4912, d. h. 209 mehr als im Zeitraum 1903/12, die Gesamtzahl der Streichungen auf 1610 oder 915 mehr als in den Jahren 1903/12, der Ueberschuss demgemäss auf 3302 gegenüber 4008 1903/12. Betrug die Zahl der Genossenschaften am 1. Januar 1913 8106, so am 31. Dezember 1922 11,408.

In Prozenten des jeweiligen Anfangsbestandes ausgedrückt betragen die Eintragungen 1913 6,34, 1922 dagegen nur noch 3,31, im Durchschnitt aller zehn Jahre 4,97 gegenüber 8,30 1903/12, die Streichungen 1913 1,36, 1922 2,28, im Durchschnitt der zehn Jahre 1,63 gegenüber 1,23 1903/12. Stellt man also auf das relative und nicht auf das absolute Verhältnis der Eintragungen und Streichungen ab, so ist zwar die Eintragungszahl noch ungünstiger, dagegen erscheint die Zahl der Streichungen in einem bedeutend günstigeren Lichte.

Wirtschaftsform und Rechtsform.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass die Bedeutung der Genossenschaften, die rechtlich das Gewand der Aktiengesellschaft oder des Vereins tragen, im Gesamtbild der Genossenschaften nur noch gering ist. Tatsächlich machen die Aktiengesellschaften und Vereine, die unsere Statistik in Betracht zieht, an der Gesamtzahl der Genossenschaften in rechtlichem und wirtschaftlichem Sinne gemessen, Ende 1922 nur noch 5,34%, also rund ein Zwanzigstel aus, währenddem sie sich Ende 1912 noch auf 7,94%, Ende 1902 auf 14,15% und Ende 1892 auf 22,46%, d. h. fast ein Viertel, beliefen. Noch stärker tritt die immer deutlichere Tendenz der Genossenschaften, auch rechtlich die ihnen zukommende Form anzunehmen, hervor, wenn wir nur die Neueintragungen in Betracht ziehen. Obschon die vermehrte Eintragung von Krankenkassen, d. h. der Genossenschaftsform, die am häufigsten in der Rechtsform des Vereins auftritt, die Zahl künstlich in die Höhe drückt, belief sich die Zahl der 1913/22 neueingetragenen Aktiengesellschaften und Vereine nur auf 136 oder 2,69% der Gesamtsumme. Im Gegensatz zu früher sind dagegen die Vereine bedeutend zahlreicher als die Aktiengesellschaften, und zwar aus dem schon erwähnten Grunde, dass eine grosse Zahl von Krankenkassen neugegründet oder doch neueingetragen wurde. Nichtsdestoweniger übertrifft auch im Berichtsjahrzehnt die Zahl der Streichungen die der Eintragungen um ein merkliches, einmal weil die Tendenz, die ihnen von Rechts wegen zukommende Form der Genossenschaft anzunehmen, immer noch anhält — 55 oder rund 30% der Streichungen sind ersichtlich auf diesen Grund zurückzuführen —, sodann weil die Streichungen im allgemeinen häufiger sind als in den früheren Jahrzehnten. Im ganzen wurden 191 Aktiengesellschaften und Vereine gestrichen, d. h. 22,87% der Aktiengesellschaften und Vereine, die in den Jahren 1913/22 überhaupt bestanden, währenddem die entsprechende Zahl für die Genossenschaften nur 12,37%, also etwas über die Hälfte, für die eigentlichen Genossenschaften, d. h. die Genossenschaften, die nicht nur der Rechts-, sondern auch der Wirtschaftsform nach Genossenschaften sind, sogar nur 9,78%, d. h. weit weniger als die Hälfte, beträgt.

Die Veränderungen im Bestande der im Schweiz. Handelsregister eingetragenen Genossenschaften und verwandten Organisationen 1913/22.

Jahr	Bestand am Anfang des Jahres				Eintragungen				Streichungen				Zunahme				Bestand am Schlusse des Jahres			
	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe
1913	8,106	526	173	8,805	514	6	3	523	110	10	—	120	404	÷ 4	3	403	8,510	522	176	9,208
1914	8,510	522	176	9,208	555	7	29	591	110	15	14	139	445	÷ 8	15	452	8,955	514	191	9.660
1915	8,955	514	191	9,660	424	2	20	446	81	11	14	106	343	÷ 9	6	340	9,298	505	197	10,000
1916	9,298	505	197	10,000	535	—	12	547	115	8	4	127	420	÷ 8	8	420	9,718	497	205	10,420
1917	9,718	497	205	10,420	561	6	6	573	133	18	7	158	428	÷12	÷ 1	415	10,146	485	204	10,835
1918	10,146	485	204	10,835	541	4	5	550	109	9	4	122	432	÷ 5	1	428	10,578	480	205	11,263
1919	10.578	480	205	11,263	536	3	5	544	149	10	3	162	387	÷ 7	2	382	10,965	473	207	11,645
1920	10,965	473	207	11,645	482	3	8	493	273	10	5	288	209	÷ 7	3	205	11,174	466	210	11,850
1921	11,174	466	210	11,850	390	2	4	396	273	14	7	294	117	÷12	÷ 3	102	11,291	454	207	11,952
1922	11.291	454	207	11,952	374	6	5	385	257	15	13	285	117	÷ 9	÷ 8	100	11,408	445	199	12,052
1913/22	8,106	526	173	8,805	4,912	39	97	5,048	1,610	120	71	1,801	3,302	÷81	26	3,247	11,408	445	199	12,052
1903/12	4,098	505	169	4,772	4,703	110	48	4,861	695	89	44	828	4,008	21	4	4,033	8,106	526	173	8,805
1893/1902	2,085	483	121	2,689	2,337	105	75	2,517	324	83	27	434	2,013	22	48	2 083	4,098	505	169	4,772
1883/92	—	—	—	—	2,168	623	135	2,926	83	140	14	237	2,085	483	121	2,689	2,085	483	121	2,689
1883/1922	—	—	—	—	14,120	877	355	15,352	2,712	432	156	3,300	11,408	445	199	12,052	11,408	445	199	12,052

Jahr	Genossenschaften in % der Summe					Eintragungen in % des Bestandes vom Anfang des Jahres				Streichungen in % des Bestandes vom Anfang des Jahres				Zunahme in % des Bestandes vom Anfang des Jahres			
	Bestand am Anfang des Jahres	Eintragungen	Streichungen	Zunahme	Bestand am Schluss des Jahres	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe	Genossenschaften	Aktiengesellschaften	Vereine	Summe
1913	92,06	98,28	91,67	100,25	92,42	6,34	1,14	1,73	5,94	1,36	1,90	0,00	1,36	4,98	÷ 0,76	1,73	4,58
1914	92,42	93,91	79,14	98,45	92,70	6,52	1,34	16,48	6,42	1,29	2,87	7,95	1,51	5,23	÷ 1,53	8,52	4,91
1915	92,70	95,07	76,42	100,88	92,98	4,73	0,39	10,47	4,62	0,90	2,14	7,33	1,10	3,83	÷ 1,75	3,14	3,52
1916	92,98	97,81	90,55	100,00	93,26	5,75	0,00	6,09	5,47	1,24	1,58	2,03	1,27	4,52	÷ 1,58	4,06	4,20
1917	93,26	97,91	84,18	103,13	93,64	5,77	1,21	2,93	5,50	1,37	3,62	3,41	1,52	4,40	÷ 2,41	÷0,49	3,98
1918	93,64	98,36	89,34	100,93	93,92	5,33	0,82	2,45	5,08	1,07	1,86	1,96	1,13	4,26	÷ 1,03	0,49	3,95
1919	93,92	98,53	91.98	101,31	94,16	5,07	0,63	2,44	4,83	1,41	2,08	1,46	1,44	3,66	÷ 1,46	0,98	3,39
1920	94,16	97,77	94,79	101,95	94,30	4,40	0,63	3,86	4,23	2,49	2,11	2,42	2,47	1,91	÷ 1,48	1,45	1,76
1921	94,30	98,48	92,86	114,71	94,47	3.49	0,43	1,90	3,34	2,44	3,00	3,33	2,48	1,05	÷ 2,58	÷1,43	0,86
1922	94,47	97,14	90,18	117,00	94,66	3,31	1,32	2,42	3,22	2,28	3,30	6,28	2,38	1,04	÷ 1,98	÷3,86	0,84
1913/22	92,06	97,31	89,39	101,69	94,66	4,97	0,79	4,91	4,78	1,63	2,44	3,59	1,70	3,34	÷ 1,65	1,32	3,07
1903/12	85,88	96,75	83,94	99,38	92,06	8,30	2,13	2,57	7,63	1,23	1,72	2,35	1,30	7,07	0,41	0,21	6,33
1893/1902	77,54	92,85	75,00	96,64	85,88	7,67	2,16	5,54	6,86	1,06	1,71	1,99	1,18	6,61	0,45	3,55	5,68
1883/92	—	70,68	35,02	77,54	77,54	24,00	14,32	17,53	20,68	0,92	3,22	1,82	1,67	23,07	11,10	15,71	19,00
1883/1922	—	91,97	82,18	94,66	94,66	7,24	4,54	5,95	6,97	1,39	2,24	2,61	1,50	5,85	2,30	3,33	5,47

Eine weit ausschlaggebendere Bedeutung als den Vereinigungen, die zwar nicht der Rechts-, wohl aber der Wirtschaftsform nach Genossenschaften sind, kommt den Genossenschaften zu, die zwar wohl als Genossenschaften eingetragen sind, ihrem wirklichen Wesen nach dagegen eher Aktiengesellschaften oder Vereine sein sollten. Es handelt sich hier, wie wir das schon bei der Betrachtung der früheren Jahrzehnte auseinandergesetzt haben, in der Hauptsache einerseits um reine Erwerbsunternehmungen, die nur aus praktischen Gründen, d. h. weil es ihnen geschäftlich vorteilhafter erscheint, die Rechtsform der Genossenschaft annehmen, durch die Gesetzgebung daran auch nicht gehindert werden, anderseits um Berufsverbände, die zwar keinerlei eigentlichen Wirtschaftsbetrieb unterhalten, dagegen infolge einer ungenauen Fassung des Obligationenrechts in bezug auf die Vereine nur eingetragen werden und vor allem eingetragen wurden, wenn sie die Rechtsform der Genossenschaft besitzen. Da diese Genossenschaften eine andere Entwicklungstendenz aufweisen als die wirklichen Genossenschaften, so trüben sie vielfach das Bild, das sich aus der Betrachtung der Gesamtzahl der Genossenschaften über die Entwicklung der Genossenschaften ergibt. In den Jahren 1913/22 wurden insgesamt 1059 dieser uneigentlichen Genossenschaften eingetragen. Sie machen also über ein Fünftel sämtlicher neueingetragenen Genossenschaften aus. Das Verhältnis ist zwar etwas günstiger als im Jahrzehnt 1903/12, wo auf je vier neueingetragene eine dieser Genossenschaften entfiel, dagegen immer noch wesentlich ungünstiger als in den beiden vorhergehenden Jahrzehnten. Geben die uneigentlichen Genossenschaften über den Zugang an Genossenschaften ein unrichtiges Bild, so trifft das in noch weit höherem Masse für den Abgang zu. Von 1610 Genossenschaften, die insgesamt gestrichen wurden, sind nicht

weniger als 566, d. h. über ein Drittel, uneigentliche Genossenschaften. Das will besagen, dass die uneigentlichen Genossenschaften im Durchschnitt eine viel kürzere Lebensdauer haben als die eigentlichen Genossenschaften, dass somit das Verhältnis der Streichungen zu den bestehenden Genossenschaften, wie wir das übrigens schon angeführt haben, für die eigentlichen Genossenschaften günstiger ist als für die Gesamtzahl der als Genossenschaft eingetragenen Vereinigungen.

Schliessen wir zum Schluss die uneigentlichen Genossenschaften aus und anderseits die zwar nicht rechtlich, aber doch wirtschaftlich ebenfalls als Genossenschaften zu betrachtenden Aktiengesellschaften und Vereine ein, d. h. untersuchen wir, wie sich die Verhältnisse in bezug auf die Genossenschaften in wirtschaftlichem Sinne gestalten, so erhalten wir als Bestand am 1. Januar 1913 7523, als Gesamtzahl der Eintragungen ohne die Aktiengesellschaften und Vereine, die die Rechtsform der Genossenschaft angenommen haben, aber mit Einschluss der uneigentlichen Genossenschaften, die zu eigentlichen geworden sind, 3957, als Gesamtzahl der Streichungen, wiederum mit Berücksichtigung der beiden angeführten Punkte, 1190 und als Bestand am 31. Dezember 1922 19,290, als Verhältnis der gestrichenen zu allen Genossenschaften, die 1913 bis 1922 überhaupt bestanden, somit 10,36%, währenddem das Verhältnis für die uneigentlichen Genossenschaften ohne Einbezug der Zweckänderungen 24,18% beträgt, d. h. sogar mehr als für die Aktiengesellschaften und Vereine, selbst wenn man die Annahme der Rechtsform einer Genossenschaft als Streichung betrachtet. (Fortsetzung folgt.)

Propaganda und Reklame.

Wir haben mit Interesse die Abhandlungen über dieses Thema verfolgt und uns schon wiederholt mit der Frage beschäftigt, ob die Notwendigkeit und die Art der Reklame für die Genossenschaften nicht einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollte. In der Nachschrift der Redaktion zum ersten Artikel sind die Grundsätze, nach welchen sich die Genossenschaften in bezug auf die Reklame richten sollten, kurz und zutreffend gezeichnet worden. Aber es ist Erfahrungstatsache, dass man mit der Anwendung genossenschaftlicher Grundsätze nicht auskommt und zwar deshalb nicht, weil das Genossenschaftswesen zwar eine grosse Ausdehnung erreicht, aber sich nicht entsprechend vertieft hat. Die genossenschaftliche Treue steigt und fällt bei einem Grossteil der Mitglieder mit der Höhe der Rückvergütung. Dazu kommen die krampfhaften Anstrengungen der privaten Geschäfte, den Konsumenten von der Genossenschaft wegzuziehen und für sich zu gewinnen. Die Mittel, welche zur Erreichung dieses Zweckes aufgewendet werden, bekümmern den Konsumenten wenig, weil er sich nicht die Mühe nimmt, darüber nachzudenken, sondern sich durch Reklamemittel aller Art, reelle und andere, beeinflussen lässt.

Diese Tatsache zwingt unseres Erachtens auch die Genossenschaft, Reklame zu machen und dazu haben wir ja die genossenschaftliche Presse geschaffen. Entspricht der Erfolg dieser Reklame und Propaganda den aufgewendeten Mitteln? Wir glauben, diese Frage verneinen zu müssen. Die Ausstattung des «Gen. Volksblattes» gefällt uns deshalb nicht, weil der Text zu viel mit Reklamen unterbrochen wird und deshalb mitunter das Aussehen eines Reklamezettels erhält. Diese Reklamen sollten zusammengefasst und nach dem redaktionellen Teil plaziert werden. Die Zeitung bekommt dann eher das Aussehen, wie man dies hierzulande gewohnt ist und wird dann vielleicht besser beachtet. Die ungenügende Beachtung unserer Presse seitens der Mitglieder rührt auch daher, weil sie nichts kostet. Wenn jedem Mitglied ein bescheidener Betrag als Abonnementsgebühr für die Zeitung an der Rückerstattung abgezogen wird, steigt das Interesse an dem Organ. Wir wollen nicht behaupten, dass damit die wünschenswerte Aufmerksamkeit herbeigeführt werde, weshalb weitere Mittel angewendet werden müssen, um den Zweck zu erreichen.

Als solche möchten wir bezeichnen das Plakat, den Handzettel und das Inserat, welche alle drei sich an die Gesamtheit wenden, während dann noch das persönliche Zirkular als bestes, aber teures Propaganda- und Reklamemittel zu nennen ist.

Jeder Verkaufsladen sollte an gut sichtbarer Stelle einen Plakatplatz haben, z. B. eine schwarze Tafel, welche als «Magazinzeitung» bezeichnet werden könnte. Hier sind neue Artikel oder wichtige Mitteilungen zu notieren oder die betreffenden Schriftstücke anzuschlagen, was auffallender ist. Das Verkaufspersonal kann durch persönliche Mitteilungen den grössten Effekt erzielen, hat aber nicht immer die nötige Zeit hiezu.

Dann wird der Handzettel, der beim Einkauf dem Kunden mit der Empfehlung zur Beachtung ausgehändigt wird, von gutem Einfluss sein.

Das Inserat in der Lokalpresse ist namentlich dann von nöten, wenn es sich darum handelt, rasche Wirkung zu erzielen, für neue Saisonartikel, Gemüse, Früchte etc., wo man nicht das Verbandsorgan abwarten kann und wo es sich darum handelt, ein weiteres Publikum zu interessieren. Das Inserat muss gut redigiert sein und wenn immer möglich den Verkaufspreis des offerierten Artikels enthalten. Allgemein gehaltene Empfehlungen sind lange nicht so wirkungsvoll, was auch für die Ausstattung der vierten Seite der Verbandszeitung beachtenswert ist.

Als letztes, aber wohl bestes Mittel der Propaganda und Reklame nennen wir die persönliche Bearbeitung, entweder durch das Verkaufspersonal während dem Bedienen, durch persönlichen Besuch oder durch das Zirkular. Dass das Verkaufspersonal es in der Hand hat, einen Artikel zu forcieren, kann man selbst erproben. Der persönliche Besuch ist eine heikle Aufgabe, für welche sich selten geeignete Leute finden lassen. Dagegen erreicht das Zirkular den Zweck zwar nicht so vollständig, aber es kann auf einen grösseren Kreis ausgedehnt werden und ist dem Inserat überlegen in der Wirkung. Speziell für die Mitgliedergewinnung kann hier Erfolg erzielt werden. Man sende den neu gegründeten Haushaltungen eine Einladung zum Beitritt, begleitet mit einer Broschüre über Zweck und Ziel der Genossenschaft.

Das persönliche Zirkular bedingt eine grosse vorbereitende Arbeit und kann auch wegen dem Kostenpunkt nicht allzuoft angewendet werden. Eine Genossenschaft mit grösserem Umsatz und mehreren Verkaufsläden wird gut tun, die ganze Reklame und Propaganda einem speziell hiefür geeigneten Angestellten zu übertragen, der über Initiative und Geschäftssinn verfügen muss, wenn der Verwalter hiefür nicht Zeit findet. Leider müssen unsere Verwaltungsbeamten oft viel Zeit aufwenden für die Erle-

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Läden	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Basel, A. C. V.	6. 1. 24	41,436	171	**47,910,376**	1,156	**18,669,905**	9,179,477	19,2	2,355,300	2,217,600	7 1/2	831,617	165,000
Bassersdorf	31. 12. 23	104	2	85,125	819	56,326	?	?	6,334	3,694	5	?	1,200
Chippis	31. 10. 23	151	2	132,528	878	89,017	10,710	8,1	7,590	5,635	5	455	1,500
Chur	31. 12. 23	2,870	14	2,579,798	899	758,824	473,461	18,4	45,619	42,939	5	6,783	2,504
Churwalden	31. 1. 24	60	1	44,872	748	28,641	5,643	12,6	1,846	1,326	5	200	500
Davos	31. 1. 24	736	6	719,365	977	435,420	122,198	17,0	[1] 26,275	[2] 25,057	[2] 5	14,858	712
Engi	31. 12. 23	145	2	159,926	1,103	71,857	20,065	12,5	12,769	10,991	9 u. 5	3,570	1,500
Erschwil	31. 12. 23	53	1	52,876	998	40,652	4,975	9,4	4,567	2,604	7	600	1,363
Felsberg	31. 12. 23	167	1	170,074	1,018	70,320	?	?	14,849	12,933	10	?	1,485
Flums	31. 1. 24	247	1	316,609	1,282	163,287	?	?	37,919	36,022	12	—	1,897
Hätzingen	31. 12. 23	539	3	557,499	1,034	205,207	52,785	9,5	53,336	49,381	10	2,550	—
Hausen a. A.	31. 12. 23	75	4	204,748	273	114,459	18,807	9,2	13,716	9,800	7	834	1,000
Ingenbohl	5. 1. 24	183	2	152,731	835	52,569	15,076	9,9	4,348	4,078	5	—	—
Klingnau	15. 10. 23	147	1	83,694	569	64,416	8,812	10,5	5,631	4,564	8	61	800
Küblis	31. 12. 23	115	2	84,896	738	56,238	?	?	2,117	1,632	7	—	486
Luzern	31. 12. 23	12,292	43	8,110,249	660	2,138,372	1,598,055	19,7	[1] 324,635	[2] **323,006**	[2] 6	67,268	35,000
Müllheim	31. 12. 23	42	1	46,523	1,108	28,109	?	?	1,907	1,673	7 u. 5	156	—
Neuendorf	31. 1. 24	257	2	106,289	414	60,627	11,347	10,7	3,893	2,935	4	—	735
Oberhofen b. M.	6. 1. 24	273	1	217,956	798	166,318	24,903	11,4	12,026	10,784	6	—	1,200
Schaffhausen, A. K. G.	31. 12. 23	4,058	25	3,093,878	762	1,984,971	515,359	16,7	134,454	115,001	5	11,000	6,000
Schafisheim	29. 2. 24	92	1	74,589	811	38,559	8,950	12,0	5,951	3,903	7 u. 6	1,443	606
Schnottwil	12. 1. 24	120	1	?	?	24,345	5,305	?	3,158	2,604	7	123	200
Seen	31. 12. 23	400	7	483,585	1,209	243,576	66,049	13,7	24,677	22,591	6 u. 5	4,290	1,500
Stechelberg	31. 10. 23	57	1	36,000	632	22,602	4,080	11,3	1,555	1,240	4	—	300
Steg-Fischenthal	31. 12. 23	76	1	70,590	929	34,439	7,490	10,6	4,474	3,523	8	—	800
Villmergen	31. 12. 23	180	1	64,000	356	33,296	4,335	6,8	4,410	3,200	8	100	—
Wald (Zch.)	31. 12. 23	1,196	10	785,964	657	407,563	107,473	13,7	86,973	65,807	10,6 u. 3	6,000	7,108
Wildhaus	31. 1. 24	?	2	187,379	?	45,977	24,243	12,9	15,609	12,951	8	—	1,500
Wynigen	17. 3. 24	67	1	40,654	607	30,982	5,758	14,2	1,649	1,357	5	—	292
Zürich, L. V.	31. 12. 23	33,232	106	**15,704,264**	473	4,134,340	3,092,654	19,7	751,154	600,000	6	53,048	30,000

[1] Sparrabatt inbegriffen. [2] Sparrabatt.

digung administrativer Geschäfte im Verkehr mit den Aufsichtsbehörden der Genossenschaft, während es für den Betrieb vorteilhafter wäre, sich hier auf das allernotwendigste zu beschränken und dafür die Reklame und Propaganda hinauszutragen in die Kreise, welche uns noch ferne stehen.

Prüfet alles und behaltet das Beste. *-r.*



Für die Abrüstung in der Schuhmode in England.

Vor einigen Wochen brachten wir im «Schweiz. Konsum-Verein» einen Beitrag zur Frage der Vereinheitlichung oder Einschränkung der Mode in der Schuhbranche. Daraus ging hervor, dass in Schuhhändlerkreisen der Schweiz eine Abrüstung in der Schuhmode als höchst wünschenswert erachtet wird. Nun hat diese Frage auch in den Kreisen des ausländischen Schuhkleinhandels zu ähnlichen Bestrebungen geführt. Sie gehen dahin, die jetzt bestehenden Auswüchse in der Schuhmode nach Möglichkeit einzudämmen. So z. B. in England, wo die Frage ebenfalls eingehend erörtert wurde. Wir entnehmen hierüber dem «Londoner Record» die folgenden interessanten Ausführungen:

«Die Schwierigkeit, die Bestände von Phantasieschuhen in angemessenen Grenzen zu halten, ist einer der Hauptgegenstände der Erörterungen der englischen Schuhkleinhändler in den vergangenen drei Jahren gewesen; aber bisher scheinen keine wirklich befriedigenden Methoden, um der Nachfrage nach Modeschuhwerk zu entsprechen, gefunden zu sein. Die Sache wurde wieder auf der Sommerkonferenz der Westengland-Gruppe des Nationalverbandes der Schuhkleinhändler behandelt, wo M. Morris sie unter dem Thema «Passform gegen Mode» in neuer und interessanter Weise vorbrachte. Um jedem Missverständnis vorzubeugen, sei hier gleich klar gemacht, dass der Redner nicht behauptete, Phantasieschuhwerk passe nicht. Was er betonte, war, dass die Kleinhändler kein genügend grosses Lager führen könnten, um die vielen heute populären Stile in so vielen Grössen und Formen zu umfassen, dass sie einem angemessenen Prozentsatze Kunden etwas Passendes verkaufen könnten. Aeusserste Nummern und Passformen müssen vermieden werden, wenn gute Mannigfaltigkeit geführt wird, und infolgedessen verfehlt der Kleinhändler einen grösseren Prozentsatz Verkäufe durch die Unmöglichkeit, Passendes anzubieten, als vor dem Kriege. Der Versuchung, die Kunden zu bewegen, Schuhe falscher Grösse zu nehmen, muss gelegentlich schwer zu widerstehen sein; aber es ist wahrnehmbar, dass die Mehrzahl der Kleinhändler der Ansicht ist, dass es besser ist, den Kunden etwas genau Passendes zu verkaufen, als eine grosse Auswahl Stile in ein paar Nummern anzubieten. Ein Kunde, dem der verlangte Schuhtyp nicht geboten werden kann, kann später

Verbandsvereinen.

Kasse	Bank-guthaben	Waren-vorräte	Debitoren	Wert-schriften	Liegen-schaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bank-schulden	Spar- und Depositen-gelder	Obli-gationen-gelder	Anteil-scheine	Hypo-theken	Reserve-fonds	Verein
446,619	3,733,286	5,691,023	393,492	1,095,353	11,502,572	795,000	1,290,097	9,755,565	5,682,900	—	1,464,230	2,858,775	Basel, A. C. V.
3,625	2,284	33,662	—	240	—	5,625	16,008	—	12,200	5,849	—	4,400	Bassersdorf
3,618	11,437	32,674	—	600	—	902	12,109	13,099	—	5,836	—	11,870	Chippis
54,180	38,099	703,000	3,800	25,600	745,000	84,500	88,709	1,197,228	—	28,700	207,979	58,156	Chur
2,512	2,051	15,075	446	400	—	1,400	—	—	14,500	2,736	—	1,500	Churwalden
5,685	43,476	238,901	13,808	54,831	364,500	5,000	—	176,332	167,350	32,187	203,262	109,000	Davos
4,832	48,129	20,572	21,964	2,100	40,000	3,500	—	—	—	99,999	20,000	9,329	Engi
292	9,806	7,700	1,386	200	—	—	—	5,115	—	4,676	—	6,247	Erschwil
8,225	—	21,219	2,121	800	20,500	2,685	—	—	—	3,300	13,530	26,020	Felsberg
13,830	33,088	66,970	14,210	16,000	139	—	—	53,958	—	31,900	—	18,091	Flums
452	44,158	121,104	66,138	52,200	48,453	1	20,602	—	—	224,110	8,000	26,458	Hätzingen
3,403	—	48,305	—	1,400	48,996	1	39,600	—	—	6,270	36,000	7,500	Hausen a. A.
—	—	48,476	4,742	2,000	—	2,052	21,321	13,390	4,500	7,706	—	5,975	Ingenbohl
81	—	32,619	2,141	2,300	—	551	10,165	—	—	5,311	—	13,806	Klingnau
972	1,120	26,759	6,443	600	—	80	—	11,960	14,350	2,300	—	4,595	Küblis
4,804	8,544	1,437,197	48,473	677,435	2,456,379	180,001	446,778	1,735,881	904,900	321,009	361,676	924,143	Luzern
91	6,098	16,708	633	200	34,300	2,973	—	20,393	15,100	890	18,000	4,485	Müllheim
—	—	52,930	2,359	2,480	17,499	1,422	25,175	—	4,200	—	16,250	28,417	Neuendorf
5,686	—	74,185	2,551	2,200	50,514	2,400	8,170	40,936	42,850	5,305	20,000	14,000	Oberhofen b. M.
25,517	52,050	984,366	45,499	32,800	1,500,497	96,555	134,045	845,271	630,150	144,071	802,500	45,417	Schaffhausen, A. K. G.
445	1,107	23,000	—	2,400	23,300	1,800	967	17,284	7,450	1.394	16,000	5,054	Schafisheim
157	3,951	17,781	—	600	—	900	—	6,772	—	4,650	—	9,000	Schnottwil
10,373	97,670	156,600	—	1,800	45,626	21,000	4,661	—	—	217,710	35,000	53,544	Seen
—	—	13,253	—	320	—	500	9,154	—	—	1,305	—	2,300	Stechelberg
2,905	5,354	6,992	356	5,400	29,000	1	—	—	1,100	11,271	23,000	10,572	Steg-Fischenthal
2,188	1,683	14,327	—	1,920	—	762	—	—	4,050	3,351	—	8,861	Villmergen
24,907	25,363	239,631	3,580	149,504	223,000	1,000	—	—	—	377,685	111,000	99,071	Wald (Zch.)
12,636	3,570	34,840	1,514	1,400	19,000	—	1,550	—	6,000	11,960	9,300	30,040	Wildhaus
588	2,288	14,301	3,525	80	—	1,886	14,884	—	—	2,131	—	820	Wynigen
8,058	4,951	4,740,131	120,429	628,300	7,059,573	636,442	1,199,030	3,559,992	1,942,300	1,381,658	4,129,500	542,820	Zürich, L. V.

wieder kommen, aber wer gutes Geld für einen Schuh, der nie richtig passen kann, zahlt, dürfte wohl nicht wieder in demselben Laden kaufen.

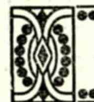
Dass der Kultus sorgfältig ausgearbeiteter Muster in Schuhwerk dazu geführt hat, dass mehr Geld für Damenschuhe ausgegeben wird, unterliegt keiner Frage. Sehr viele Mitglieder des Faches sind der Meinung, dass die Schrulle (craze) zu weit getrieben sei. Ein amerikanisches Fachblatt spricht von dem «Fluch des Spangen- und Ausschnittregimes» und meint, es sei nun genug mit dem «wahnsinnigen Stilrennen». Wir hören auch, dass gewisse englische Schuhfabrikanten viele der jüngst populär gewesenen Stile ausschalten und sich auf Waren schlichteren und einfacheren Typs konzentrieren. Wie weit die Erzeuger für die Einführung extremer Moden verantwortlich sind, ist eine Frage, die sich nicht leicht beantworten lässt. Sie erklären, man erwarte von Ihnen, dass sie jede Saison eine Anzahl Neuheiten vorlegten, während andererseits Schuhhändler erklären, wenn neue Modelle erschienen, so könnten sie dieselben nicht ohne Nachteil ignorieren. Wie phantastisch solche Neuheiten auch immer sein mögen, es wird darauf hingewiesen, da sie auf dem Markte seien, so müssten Händler, die auf modische Kundschaft rechneten, sie führen. Wir neigen zu der Annahme, dass eine Reaktion in dieser Hinsicht begonnen hat und die Tendenz besteht, die anzubietenden Varietäten — jedenfalls einigermassen — zu beschränken. Die Schaufenster der Schuhhändler beweisen allerdings gegenwärtig einen solchen Wandel nicht, aber wenn es wahr ist, dass die Fabrikanten geneigt sind, dem Spangen- und Ausschnittschuhrummel ein Halt zuzurufen, so wird die Aufgabe des Schuhhändlers in Zukunft weniger schwer sein, und wenn auch die Wandlung erst allmählich kommen muss, so wird sie ein grosser Teil der Kleinhändler darum nicht weniger willkommen heissen.

Die Bewegung in der Richtung nach Einfachheit mag, worauf hingewiesen wird, ja einigen Ansporn dadurch erhalten, dass die englische Königin bei einem Besuche der britischen Reichsausstellung schwarze Chevreauschuhe von schlichtem Muster getragen hat. Aber darauf darf nicht zu viel gegeben werden; mehr würde es bedeuten, wenn Prinzessin Mary dem Beispiele der Königin folgte. Alle Spekulation in bezug auf die Moderichtung ist jedoch nutzlos, da es unmöglich ist, mit irgendwelcher Sicherheit vorauszusagen, was der weibliche Geschmack in ein paar Monaten verlangen wird. Was für den Handel Bedeutung hat, ist die Tatsache, dass der jetzt angebotene Umfang von Modellen zu gross ist. Wenn ein neues Muster eingeführt wird, so verdrängt dasselbe nicht ein altes; es bedeutet eine weitere Zufügung zu den Beständen, die ein Schuhhändler führen muss. Und hierin ist ein Punkt erreicht, auf welchem ein Einhalt sich als notwendig erweist.»

Das erwähnte Londoner Blatt gibt in einer anderen Nummer noch den folgenden Ansichten über die Schuhmode-Tendenz in England Ausdruck:

«Die englischen Schuhkleinhändler, denen ja doch das Modegeschäft dazu verholfen habe, ihren Umsatz zu einer Zeit, wo das Geschäft im allge-

meinen zur Stille neige, zu vergrössern, könnten sich damit trösten, dass die Stilproduktion in England nicht so vielfältig gewesen sei, wie in den Vereinigten Staaten, wo gegenwärtig ein Lagerüberschuss von Frauenschuhen im Werte von einhundert Millionen Dollar vorhanden sein solle. Solange England eine fortschreitende Schuhindustrie besitze, werde die Nachfrage nach Phantasieartikeln wohl nie aussterben, doch dürfte die Zahl der jede Saison hergestellten Modelle in Zukunft kleiner und sorgfältiger ausgewählt werden. Diejenigen Kleinhändler, die es sich angelegen sein liessen, ihre Kunden aus einer verhältnismässig kleinen Reihe von Modellen zu befriedigen — dazu gehörten einige der erfolgreichsten Firmen in Oxford Street —, machten offenbar ihren Einfluss unter den Fabrikanten fühlbar; denn es bestehe selbst jetzt eine entschiedene Tendenz zur Produktion weniger ausgeschmückter Ware. Einige der für das nächstjährige Geschäft vorbereiteten Muster sollen sogar fast streng schlicht im Entwurf sein, und es werde für wahrscheinlich erachtet, dass einer der gangbarsten Artikel ein Schuh sein werde, der eigentlich nur ein Lack-Court mit einem grossen Schnallenornament sei. Aber mehr Aufmerksamkeit werde der Auswahl entsprechender Leisten zugewandt.»



Volkswirtschaft



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Der Arbeitsmarkt hat sich im Laufe des August bereits etwas verschlechtert. Die Zahl der Stellensuchenden auf 100 offene Stellen hatte Ende Juli 185 betragen und stieg bis Ende August auf *242*. Diese Verschlechterung scheint ihren Grund hauptsächlich in dem miserablen Wetter des August zu haben, denn die Nachfrage nach Arbeit hat vor allem in den Berufen nachgelassen, die stark vom Wetter abhängig sind. Das Manko an Sonnenschein im diesjährigen August ist zu einem Landesunglück geworden, das der schweizerischen Volkswirtschaft Verluste gebracht hat, die sicherlich in die Dutzende von Millionen gehen. In den nicht vom Wetter abhängigen Berufen der Lebens- und Genussmittelindustrien, der Metall- und Maschinenindustrie, der Uhrenindustrie und Bijouterie hat sich der Arbeitsmarkt auch im August weiterhin günstig entwickelt.

Infolge des Arbeitskonfliktes bei Escher Wyss in Zürich hat sich ein Streit darüber entsponnen, ob die Geschäftslage in der Maschinenindustrie als günstig oder ungünstig zu taxieren sei. Die Industriellen behaupten, dass die Lage schlecht sei und keine Anzeichen auf Besserung aufweise, während die Arbeiter dies nicht wahr haben wollen. Die Lösung dieses Widerspruchs muss wahrscheinlich darin gesucht werden, dass für die verschiedenen Branchen der Maschinenindustrie die Konjunktur verschieden ist. Es ist klar, dass für Dampfturbinen und Fahrräder, für Dynamos und Nähmaschinen die Nachfrage zur gleichen Zeit ganz verschieden sein kann und in der Regel verschieden sein muss, denn die Umstände treffen selten so zusammen, dass die Geschäfte in allen Branchen der Maschinenindustrie gleich gut oder gleich schlecht gehen. Es mag schon stimmen, dass der Maschinenexport heute schwer zu kämpfen hat, doch setzt die schweizerische Maschinenindustrie als Ganzes genommen, die grössere Hälfte ihrer Erzeugnisse noch immer im Inland ab, so dass auch eine Verschlechterung des Exports nicht unbedingt beweiskräftig für schlechten Geschäftsgang ist. Tatsache ist jedenfalls, dass die schweizerische Metall- und Maschinenindustrie in der ersten Hälfte dieses Jahres von Monat zu Monat mehr Leute eingestellt hat, und dass die Einfuhrziffern der von ihr benötigten Rohstoffe gegen das Vorjahr ein beträchtliches Mehr aufweisen. Bisher sind noch keine Anzeichen bekannt geworden, die eine Verschlechterung der Konjunktur ankündigen. Im Gegenteil konstatiert auch der neueste Bericht über den schweizerischen Arbeitsmarkt, dass sich die Nachfrage nach Arbeit in diesem Industriezweig im August noch gebessert habe. Das schliesst freilich nicht aus, dass einzelne Branchen der Metallindustrie und einzelne für den Export arbeitende Fabriken eine schlechte Zeit haben.

Von den übrigen wichtigen Exportindustrien kann die Seidenweberei, die bisher so sehr geklagt hat, wieder bessere Zeiten melden, da die Mode zur Zeit die Seidenerzeugnisse begünstigt. Die Welt ist nicht sparsamer geworden durch den Krieg. Für die Stickerei scheint sich dagegen die Lage schon wieder zu verschlechtern. Die Baumwollindustrie scheint noch wider Erwarten gut beschäftigt, auch die Fabrikation der Hutgeflechte meldet eine bessere Konjunktur. Diese bessere Konjunktur in der Textilindustrie dürfte auch mit dem Herannahen des Weihnachtsgeschäftes zusammenhängen. In den Bekleidungsgewerben einschliesslich der Schuhfabrikation herrscht anscheinend noch die Sommerstille.

Vom Arbeitsmarkt des Auslandes kommen keine guten Nachrichten. In Deutschland und Deutschösterreich hat sich die Arbeitslosigkeit im Juli verschlimmert, obwohl dieser Monat gewöhnlich die höchste Anspannung der Arbeitskräfte bringt. Die in manchen Gegenden Deutschlands so schwer geschädigte Ernte kann auch nicht dazu beitragen, den Arbeitern das Leben zu erleichtern. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte haben bereits stark angezogen, doch ist es möglich und wahrscheinlich, dass die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit des Reiches manchen Industriezweigen wieder einige Tore für den Absatz öffnet. Doch bleiben die Aussichten für Deutschland trübe. Der amerikanische Kredit wird daran nicht viel ändern. In Frankreich führt die Regierung einen Windmühlenkampf gegen die Teuerung, und scheint sich dabei um die Sprünge der Währung, die immer bedenklicher werden, keinen Pfifferling zu kümmern. Wenn sich die Preise kommandieren liessen wie ein Regiment Soldaten, wäre allerdings der Teuerung leicht abzuhelfen. Auch aus England kommt eine schlechte Nachricht, die Arbeitslosigkeit hat auch dort im Juli wieder zugenommen. Die für England so wichtige Seeschiffahrt leidet noch immer unter einer unerhört schweren Krise, desgleichen ist seine Baumwollindustrie von den heutigen Baumwollpreisen schwer bedrückt. Aus den Vereinigten Staaten wird dagegen gemeldet, dass der Höhepunkt der Krise bereits wieder überschritten sei und die Geschäfte anfangen sich zu bessern. Die Steigerung der Lebensmittelpreise hat in Amerika die Kaufkraft der Farmer sehr gehoben und die industrielle Bevölkerung ist dort nicht so ausgepowert, um die Erhöhung der Lebensmittelpreise als drückend zu empfinden. Eine definitive Wendung zum Bessern in der amerikanischen Volkswirtschaft dürfte aber erst nach Abschluss der Wahlbewegung zu erwarten sein, die in der ersten Woche des November ihr Ende finden wird.



Aus unserer Bewegung



Rupperswil. Unsere Generalversammlung fand Montag, den 8. September im Gemeindesaal statt. Punkt 8 Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung durch Begrüssung der Genossenschafterinnen und Genossenschafter.

Zum Jahresbericht betont der Präsident, dass wir auf ein gutes Jahr zurückblicken können. Der Gesamtumsatz stieg auf Fr. 146,945.17 (Fr. 125,744.38 im vorigen Jahr), weist also eine Vermehrung von Fr. 21,200.79 auf. Die eingeschriebenen Markenbezüge machen die schöne Summe von Fr. 115,606.— aus. Gegen eine kleine Minderheit hat der Verwaltungsrat zur Auszahlung von 8% Rückvergütung seine Zustimmung gegeben. Er verdankt im Namen der Verwaltung den Mitgliedern ihre Treue zur Genossenschaft im verflossenen Rechnungsjahr. Auch dem Personal verdankt er an dieser Stelle seine treuen und oft schweren Leistungen.

Statt der Auszahlung von so viel Prozent Rückvergütung hätte man wohl die Ware billiger abgeben können, aber einmal ins Handelsregister eingetragen, wird kaufmännische Führung der Bücher verlangt. Zudem, wenn man die Ware schon billiger bekommt, so wird dieser Rappen oder wenn's zwei bis drei sind, nicht zurückgelegt, sondern verbraucht, so dass man am Ende des Jahres nichts mehr davon hat. Bei der Genossenschaft wachsen diese Rappen zu Franken und am Ende des Jahres gibt die Rückvergütung ein ansehnliches Sümmchen, über welches schon viele in Zeiten der Not froh waren. Die Jahresrechnung wurde genehmigt. Die drei sich im Austritt befindenden Verwaltungsratsmitglieder wurden einstimmig für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren wiedergewählt.

Herr Frey gibt bekannt, dass von Seite eines Mitgliedes der Antrag gestellt wurde, in Zukunft den Laden über die Mittagszeit während einer Stunde zu schliessen. Da dieser Antrag noch der Prüfung bedarf, kann darüber noch kein Beschluss gefasst werden. Jedenfalls würde er aber für unsere Genossenschaft eher schädigend als nutzbringend sein. Einige über den Javazucker gemachten Bemerkungen (die schwarzen «Möckli» darin möchten Gift sein) wird widerlegt. Ferner macht Herr Frey die Anwesenden noch darauf aufmerksam, dass unser Lager in Schuhen, Holzschuhen, Finken und Unterkleidern reich assortiert sei und die Hausfrauen darin recht viel Passendes finden werden.

Der Präsident gibt noch einige erläuternde Erklärungen zu den vermittelten Kirschen und Zwetschgen, welche in den Augen der Mitglieder nicht einwandfrei waren, jedoch von uns nicht geändert werden konnten. Ueber den quantitativen und qualitativen Ertrag in unserem Obstgarten können grosse Erwartungen nicht gehegt werden. Er muntert die Mitglieder auf, ihre Bestellungen in Holz, Rot- und Süssmost rechtzeitig aufzugeben, da dann eher günstige Abschlüsse getätigt werden könnten, als wenn alles nur aufs Gratwohl hin getan werden müsste.

Ein altes Mitglied stellte den Antrag, es sei noch diesen Herbst eine «Konsumautofahrt» zu machen. Es werden nun zwei Vorschläge gemacht: Der eine für eine Fahrt ins Wäggital, der andere für eine solche ins Freidorf bei Basel. Der Beschluss ist nun: zwei Listen im Laden aufzulegen, damit sich die Mitglieder für diese oder jene Fahrt einschreiben können.

Von Seite eines Mitgliedes wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass diesen Winter auch wieder ein Vortrag über das Genossenschaftswesen gehalten werden möchte. Der Vorschlag wird dankend zur Weiterleitung entgegengenommen.

Der Vorsitzende gibt nun seiner Freude noch Ausdruck darüber, dass so viele Genossenschafterinnen und Genossenschafter erschienen sind, trotzdem es dieses Jahr kein «Gratispäckli» gibt. Es ist für die Verwaltung auch wieder eine Ermutigung, wenn sie das Interesse der Mitglieder sieht, und es hilft ihr wieder über manche Schwierigkeit hinweg, die es während eines Jahres zu durchkämpfen gibt, denn das Sprichwort lautet nicht umsonst: «Würde bringt Bürde!» Wenn es auch Leute gibt, denen es schwer fällt, wenn sie nicht auf Kredit Waren holen können und ihre verfügbaren Geldmittel so einteilen müssen, dass es langt, so liegt der Grundgedanke ja darin, sie zu selbständigen, unabhängigen Genossenschaftern zu erziehen, denn: «Borgen macht Sorgen!» Reklamationen sollten direkt vorgebracht werden, damit man sie nicht erst aus drittem oder viertem Mund vernehmen muss und dann bei näherer Untersuchung niemand mehr etwas davon wissen will.

Um 10 Uhr konnte die Versammlung unter bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen und Ausharren, sowie mit der Ermunterung, auch dieses Jahr wieder treu zur Genossenschaft zu stehen, geschlossen werden. *M. H.*

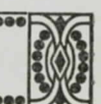
Rorschach. Der Geschäftsbericht mit Rechnung der Allg. Konsumgenossenschaft über das abgelaufene Geschäftsjahr pro 1923/24 ist bereits an die Lokale zur Verteilung an die Mitglieder gesandt worden. Der 27 Seiten umfassende Bericht enthält eine Anzahl lehrreiche Tabellen, die Aufschluss über die Umsatzentwicklung, über die Unkosten seit dem Jahre 1901 bis heute im prozentualen Verhältnis zum Umsatze u. a. m. geben.

Leider musste wieder eine Umsatzverminderung festgestellt werden, die gegenüber dem Vorjahre 2,38% beträgt. Eine solche sollte heute eigentlich nicht mehr konstatiert werden müssen, da wir uns nicht mehr in der Periode des Preisabbaues befinden. Immerhin ist nicht ausser Acht zu lassen, dass am Platze noch zwei Konkurrenzgenossenschaften bestehen, die naturgemäss einer Zersplitterung der Kaufkraft rufen. Wir wollen aber hoffen, dass der Umsatz im begonnenen neuen Geschäftsjahre zunehmen wird, was sicher eintritt, wenn die Mitglieder ihre Kaufkraft vollständiger unserer Genossenschaft zuwenden. Auch hofft man auf die baldige Inbetriebsetzung der grossen Stickereiwerke Feldmühle A.-G., die sich zum Teil auf die Kunstseidefabrikation verlegen wollen, so dass dann ein Zuzug von neuen Mitgliedern zu erwarten wäre.

Der Nettoüberschuss gestattet nach reichlichen Abschreibungen die Ausrichtung einer Rückvergütung von 7%. Hoffentlich werden die Mitglieder ihre Guthaben bei der Sparkasse ihrer eigenen Genossenschaft anlegen, denn dieselbe bedeutet eine Vorsorge für das Alter. Wenn man die Bilanz hinsichtlich der Liquidität analysiert, so kann man mit ruhigem Gewissen behaupten, dass die Spärkassagelder wie die Fremdkapitalien durch die ausgewiesenen Aktiven sichergestellt sind. Für die Spargelder sind über Fr. 200,000.— an Wertschriften zur Sicherheit bei der Bank deponiert. Wenn alle Genossenschaften derart fundiert wären, so wäre es um unsere Bewegung bedeutend besser bestellt. *A. W.*



Bibliographie



Eingelaufene Schriften.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Achtzehnter Faszikel. Administration: Neuenburg, 7 Place Piaget. Mit dem vorliegenden Heft, das die Stichworte Dietland-Egnard umfasst, ist der II. Band des grossangelegten Schweizerwerkes abgeschlossen. Von bedeutenden Namen, die mit Wappen oder Porträts geschmückt sind, erwähnen wir u. a.: Disteli, Droz, Dubois, Dubs, Dürrenmatt, Dufour, Dunand und Effinger.

Ueber Henri Dunand, den grossen Schweizer Philanthropen, lesen wir folgendes: Jean-Henri, 1828—1910, Schriftsteller und Philanthrop. Auf seine Anregung wurde das internationale Rote Kreuz geschaffen; er befürwortete die Organisation der Hilfeleistungen für die im Kriege Verwundeten, deren traurige Lage er in seinem Werke «Souvenirs de Solferino» beschrieb. Nobelpreisträger 1901.

Neben familiengeschichtlichen Notizen finden wir weltgeschichtliche Darstellungen, sofern die Schweiz irgendwie in Beziehung zu den grossen Ereignissen gestanden hat. So lesen wir Stichworte, wie: Vertrag von Dijon, Helvetisches Direktorium, Dreissigjähriger Krieg, Edikt von Nantes usw.

Beim Abschluss des II. Bandes dieses prächtigen Werkes möchten wir dem Wunsch Ausdruck verleihen, dass sich noch recht viele Bibliotheken und Einzelinteressenten finden möchten, das Werk anzuschaffen, um damit das verdienstvolle Unternehmen tatkräftig zu unterstützen.

Jede wünschbare Auskunft erteilt die Buchhandlung des V. S. K., Tellstrasse 62, Basel.

Ein Wort an die Hausfrauen von Emmy Freundlich. G.-E.-C.-Verlag Prag. 1924. 15 Seiten. Die kleine Schrift, obwohl für Verhältnisse geschrieben, die unserem Lande nicht ohne weiteres eigen sind, wirkt propagandistisch sehr gut und ist geeignet, in mancher Frauenseele den Sinn für den Genossenschaftsgedanken zu wecken.

* * *

Der *Verband polnischer Konsumvereine* (Zwiazek Polskich Stowarzyszén Spozywców) entfaltet in Wort und Bild eine emsige propagandistische Tätigkeit. Wir bieten nachstehend eine Uebersicht und kurze Inhaltsangabe der seit etwa Jahresfrist bei uns eingelaufenen wichtigsten Publikationen dieses Verbandes.

Edward Abramowski: Die Probleme des Sozialismus, 407 Seiten. Abramowsky, der vor einigen Jahren verstorbene hervorragende Soziologe und einstige Professor an der Université libre de Bruxelles, später Dozent an der Warschauer Hochschule, setzt sich in diesem Werk hauptsächlich mit den Verfechtern des historischen Materialismus auseinander. Ein Abschnitt des Buches betitelt sich: «Die individualistischen Elemente in der Soziologie». Ein anderes Kapitel behandelt das Gebiet «Staat und Sozialismus». Der Verfasser bekennt sich als Gegner des Staats- und Kathedersozialismus, dem er die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhende, allen staatlichen Zwang vermeidende und das individuelle Selbstbestimmungs-

recht respektierende genossenschaftliche Organisation der Wirtschaft entgegensetzt.

Professor *M. J. Tugan-Baranowski:* Das soziale Prinzip der Genossenschaftsbewegung. 439 Seiten. (Aus dem Russischen übertragen.) Das auch in deutscher Sprache veröffentlichte Werk stellt einen Versuch dar, Marxismus und Genossenschaftswesen zu versöhnen, d. h. die Möglichkeit genossenschaftlicher Betätigung innerhalb des Rahmens der Klassenkampftheorie darzutun. Der polnische Uebersetzer des Buches macht die in dieser Beziehung gebotenen Vorbehalte, lobt aber diejenigen Teile des Werkes, die sich als eine gedrängte und objektive Darstellung der typischen Formen des Genossenschaftswesens in allen Hauptländern erweisen.

Prof. Dr. J. Fr. Schär †.

Nach Redaktionsschluss erhalten wir die schmerzliche Mitteilung, dass unser Veteran und frühere langjährige Präsident des V. S. K., Herr Prof. Dr. J. Fr. Schär, Donnerstag Abend, den 25. September 1924 verschieden ist. Auf das Leben und Wirken des hochverdienten Mannes werden wir in der nächsten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» eingehend zu sprechen kommen.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz.

Tagung in Zürich

der genossenschaftlich tätigen Frauen der Schweiz
Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Oktober 1924

PROGRAMM:

Sonntag, den 5. Oktober 1924.

10 Uhr vormittags: Besammlung beim St. Annahof, Bahnhofstrasse 57, beim Durchgang. Gemeinsamer Spaziergang.

12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant St. Annahof.

1½ Uhr nachmittags: Tagung im Sitzungssaal des St. Annahofes (4. Stock: Lift), Eingang St. Annagasse.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssungswort durch die Präsidentin des K. F. S.
2. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 1. Juni des K. F. S. in Basel.
3. Ansprache der Präsidentin der Frauenkommission des L. V. Z.
4. «Wie arbeiten wir Frauen für die Genossenschaft?» Verschiedene Referentinnen. — Freie Aussprache.
5. Berichterstattung über die internationale genossenschaftliche Frauenkonferenz in Gent (1924).

Abends: gemütliche Vereinigung.

(Näheres wird in der Versammlung bekannt gegeben.)

Montag, den 6. Oktober 1924.

8½ Uhr vormittags: Besichtigung der Bäckerei und Konditorei des L. V. Z.

10½ Uhr vormittags: Besichtigung des St. Annahofes: Verkaufslokale, Tuchhalle, Lebensmittelhalle, Haushaltungsabteilung.

Nachmittags: freie Vereinigung.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VII

(Zürich und Schaffhausen).

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, den 19. Oktober 1924, vormittags 9½ Uhr
im Saale des Gasthauses «zum Ochsen» in Kempten-Wetzikon.

TRAKTANDEN:

1. Die Genossenschaft und die Frauen:
   a) Warum wollen wir die Frauen zur Mitarbeit in der Genossenschaft heranziehen? Referentin: Frau Bosshart-Fröhlich, Zürich;
   b) Der Schaufensterdekorationskurs vom 14. bis 22. Juli 1924 in Zürich. Referentin: Frau Hauser-Schindler, Zürich.
2. Die staatlichen Salzwagen und die Konsumvereine. Referent: Herr Verwalter Flach, Winterthur.
3. Schuhwarenfabrikation und Schuhwarenvermittlung des V. S. K.
4. Besprechung der Frage, ob an Stelle der lokalen Sparkassen der Konsumvereine im Sinne des § 4, lit. d der Verbandsstatuten die Errichtung einer zentralen Depositenkasse angestrebt werden soll.
5. Wahl des nächsten Konferenzortes.
6. Verschiedenes.

Als Delegierter des V. S. K. wird Herr Nationalrat Dr. O. Schär, Vizepräsident der Verwaltungskommission an der Kreiskonferenz teilnehmen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Mit genossenschaftlichem Gruss!

Namens des Kreisvorstandes VII,
Der Präsident: **E. Kessler.**
Der Aktuar: **R. Stahel.**

Wädenswil u. **Kilchberg,** den 25. September 1924.



Nachfrage.

Infolge Rücktritt des bisherigen Verwalters sucht die Konsumgenossenschaft Sevelen (Umsatz ca. 180,000 Franken) einen branchekundigen, bilanzsichern, in der Buchhaltung tüchtigen **Konsumverwalter,** zugleich **Magaziner** (für letzteres später event. Lehr- oder Laufburschen), derselbe muss energisch und taktvoll in der Führung der Angestellten sein. Antritt 1. Dezember. Anmeldung mit Zeugniskopien über bisherige Tätigkeit bis 15. Oktober 1924 an A. Kuhn, Präsident der Konsumgenossenschaft Sevelen (St. Gallen).

Angebot.

Erster **Bäcker-Arbeiter,** in der selbständigen Führung grösserer Bäckerei bewandert, wünscht Dauerstellung. Offerten an Emil Keller, Oberbäcker, Gersauerstrasse, Brunnen (Schwyz).

Redaktionsschluss: 25. September 1924.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.